

Steger, Aline

Gruppendiskussion

Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: *Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 174-185*



Quellenangabe/ Reference:

Steger, Aline: Gruppendiskussion - In: Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: *Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 174-185* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-338539 - DOI: 10.25656/01:33853; 10.35468/6188-12

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-338539>

<https://doi.org/10.25656/01:33853>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Gruppendiskussion

Abstract

Die Gruppendiskussion ist eine etablierte Methode zur Erfassung kollektiver Phänomene und gruppenbezogener Interaktionen. Der Beitrag gibt einen umfassenden Überblick über die historische Entwicklung und die methodologischen Unterschiede zwischen Gruppeninterviews und Gruppendiskussionen. Praktische Aspekte wie die Zusammensetzung der Gruppen, die Größe des Samplings und die Phasen der Durchführung werden behandelt, wobei verschiedene strategische Ansätze für die Datenauswertung diskutiert werden. Der Schwerpunkt liegt auf der Dokumentarischen Methode, die als eine etablierte Auswertungsmethode für Gruppendiskussionen gilt. Die Vor- und Nachteile von Gruppendiskussionen im Vergleich zu Gruppeninterviews werden herausgearbeitet. Insgesamt bietet der Beitrag einen Einblick für Forscher:innen, die Gruppendiskussionen als Instrument zur Datenerhebung und Analyse kollektiver Phänomene einsetzen möchten.

Schlagwörter: Datenerhebung, Gruppendiskussion, Kollektive Phänomene, Sozialwissenschaftliche Rekonstruktion,

1 Einführung

Die Gruppendiskussion wird als ein von außen initiiertes Gespräch mehrerer Personen zu einem bestimmten Thema verstanden. Sie ist ein etabliertes Verfahren in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Im Gegensatz zu Einzelinterviews (*Interviewverfahren* i. d. B.), die sich z. B. zur Erfassung und Analyse individueller Biographien, Motive oder Überzeugungen eignen, zielen Gruppendiskussionen auf die Erfassung kollektiver Phänomene ab. Je nach Erkenntnisinteresse können mit Gruppendiskussionen Meinungen und Einstellungen, gruppenspezifische Verhaltensweisen, Gruppenprozesse oder kollektive Orientierungsmuster erhoben werden. Abhängig vom Ziel, welches mit einer Gruppendiskussion verfolgt wird, unterscheiden sich sowohl die Durchführung (Datenerhebung) als auch die Auswertung (Datenauswertung).

Bei der Wahl einer geeigneten Datenerhebungsmethode stehen Wissenschaftler:innen in der Qualifizierungsphase oft vor der Herausforderung, sich in der Vielfalt der Erhebungsmethoden zurechtzufinden. Fällt die Entscheidung auf die Untersuchung von Gruppen, tauchen Begriffe wie *Fokusgruppe*, *Gruppenbefragung*, *Gruppeninterview* und *Gruppendiskussion* auf. Insbesondere in der englischsprachigen Literatur werden diese Begriffe teilweise auch synonym verwendet, was die Orientierung zusätzlich erschwert. Um zu verstehen, was die Methoden unterscheidet, wird in diesem Beitrag zunächst ein Blick auf die historische Entwicklung der Gruppendiskussion geworfen. Darauf aufbauend erfolgt eine Abgrenzung der beiden Begriffe (*Fokus-*)*Gruppeninterview* und *Gruppendiskussion*, wobei der Schwerpunkt des Beitrags auf letzterem liegt. Nach einer methodologischen Einordnung der Gruppendiskussion werden die verschiedenen Phasen der Datenerhebung anhand forschungspraktischer Erfahrungen und exemplarischer Studien dargestellt.

2 Entwicklung der Gruppendiskussion

Die Ursprünge der Gruppendiskussion liegen im angloamerikanischen Raum in der Markt- und Meinungsforschung. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Gruppenbefragungen zur Untersuchung der Wirkung von Massenkommunikationsmitteln (Merton, Fiske & Kendall 1956) und später zur Vorbereitung von Befragungen von Verbraucher:innen und zur Untersuchung von Motivationsstrukturen bei Konsument:innen (Mangold 1973) eingesetzt. Im Vergleich zu Einzelbefragungen waren sie sowohl mit einem geringeren Zeit- und Kostenaufwand verbunden. Diese zum Teil verkürzte und direkte Form der Befragung wird den Gütekriterien qualitativer Sozialforschung (*Gütekriterien* i. d. B.) jedoch nicht immer gerecht (ausführlicher zur Geschichte u. a. Lamnek (2010, 372-375)). Ausgangspunkt des Diskurses um Gruppendiskussionen in Deutschland stellt die Arbeit von Pollok (1955) dar. Am Frankfurter Institut für Sozialforschung (*Entwicklungslinien* i. d. B.) wurden in den 1950er Jahren Phänomene des politischen Bewusstseins der deutschen Bevölkerung untersucht. Durch Werner Mangold (1960) erfuhr die Methode eine Wendung. Er entwickelte das Konzept der „Gruppenmeinung“, die nicht als „Summe von Einzelmeinungen, sondern [als] das Produkt kollektiver Interaktionen“ verstanden wird (Mangold 1960, 49). Wichtig ist hierbei, dass dabei davon ausgegangen wird, dass die Gruppenmeinung nicht erst in der Erhebungssituation entsteht, sondern lediglich in dieser aktualisiert wird. An Mangolds Ergebnisse knüpft Ralf Bohnsack (1989) in den 1980er Jahren mit seinen Überlegungen zur Ermittlung kollektiver Orientierungsmuster an.

Im Folgenden werden *Gruppeninterviews* bzw. *Fokusgruppen* und *Gruppendiskussionen* hinsichtlich der Erhebungsform und des Interviewverhaltens von-

einander abgegrenzt: *Gruppeninterviews* haben das Ziel, „mehr oder minder standardisiert einen schnellen Einblick [z.B.] in Organisationen zu erhalten oder möglichst zahlreiche Informationen zu vordefinierten Fragestellungen zu sammeln“ (Liebig & Nentwig-Gesemann 2009, 104). Bei dem Untersuchungsgegenstand handelt es sich in diesem Fall um Meinungen oder Einstellungen. Das Individuum steht im Mittelpunkt, nicht die Gruppe selbst oder die Interaktion zwischen den Teilnehmenden. Der Fokus eines Gruppeninterviews liegt auf dem persönlichen Erleben und Einschätzen einer konkreten Situation (Film, gelesener Text oder Experiment). Es bildet lediglich den Rahmen für die Erinnerung an das Erlebte und zielt darauf ab, „auszuleuchten, wie diese Situation subjektiv empfunden wurde und was davon wie wahrgenommen wurde“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 135). Dieses Interesse hat ein stark gesteuertes Interviewverhalten mit einzelnen Interviewfragen zur Folge. Gruppeninterviews bzw. Fokusgruppen gewinnen vor allem in der Evaluationsforschung an Bedeutung, z. B. bei Bedarfsanalysen, der Programmentwicklung, Prozess- oder Ergebnisevaluation (Morgan & Krueger 1998).

Gruppendiskussionen bieten sich an, wenn der Forschungsgegenstand nicht auf Meinungen, sondern auf kollektive Wissensbestände abzielt (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014). Dieses kollektive Wissen entsteht nicht erst in der Diskussion, sondern tritt durch sie zum Vorschein. Bei der Gruppendiskussion stehen kollektive Phänomene (Erfahrungszusammenhänge, Prozesse und Orientierungen) im Vordergrund, weshalb ihr Ablauf weniger standardisiert werden kann (Liebig & Nentwig-Gesemann 2009, 106). Es lässt sich festhalten, dass die Entscheidungen für eine Form der Datenerhebung die Möglichkeiten der Datenauswertung beeinflussen und umgekehrt (Lamnek 2010). Somit ergeben sich aus der Wahl der Datenauswertungsmethode methodische Implikationen für die konkrete Umsetzung des Gruppendiskussionsverfahrens (vgl. Kapitel 4).

3 Methodologischer Ausgangspunkt der Gruppendiskussion

Die Datenerhebung mittels Gruppendiskussion wird mit unterschiedlichen Designs der Datenauswertung kombiniert. Besonders etabliert hat sich die Auswertung mit der Dokumentarischen Methode (*Dokumentarische Methode* i. d. B.). Diese Verbindung von Erhebungs- und Auswertungsmethode führte zu einer fundierten methodischen Auseinandersetzung mit dem Verfahren der Gruppendiskussion und wird deshalb im weiteren Verlauf als Grundlage verwendet.

Ralf Bohnsack entwickelte in den 1980er Jahren die Dokumentarische Methode zur Analyse verbaler Daten. Die grundlagentheoretische Fundierung liegt in der Wissenssoziologie Karl Mannheims (1964) begründet. Demnach zielen

Gruppendiskussionen auf „gemeinsam geteilte Wissensbestände [und] auf eine gemeinsame Erlebnisschichtung“ (Bohnsack 2021, 120). Ziel des Gruppendiskussionsverfahrens ist die Rekonstruktion kollektiver Orientierungen auf der expliziten und impliziten Wissensebene (Schäffer 2012). Im Vergleich zur Perspektive von Mangold (1960), bei der die *Meinung* auf die Gruppe beschränkt ist, ist dies bei dem von Bohnsack geprägten Begriff der *kollektiven Orientierungsmuster* nicht mehr der Fall (Schäffer 2018, 103). Bei der Interpretation solcher Orientierungsmuster ergeben sich somit Hinweise auf soziale Strukturen bzw. Muster, die über die Gruppe hinausgehen.

Offenheit und *Selbstläufigkeit* sind zentrale Merkmale von Gruppendiskussionen. Das Prinzip der Offenheit, z. B. in Form einer offenen Fragestellung, ist wichtig (*Interviewverfahren* i. d. B.), damit die Teilnehmenden der Gruppendiskussion die Kommunikation weitgehend selbst strukturieren können. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, ihr Relevanzsystem zu entfalten (Bohnsack 2021, 24). Oberstes Ziel bei der Durchführung einer Gruppendiskussion ist die Herstellung von Selbstläufigkeit, d. h. „eine Diskussion, die sich selber trägt und nicht immer wieder von den Gruppendiskussionsleiter[:in]nen durch Fragen in Gang gehalten werden muss“ (Schäffer, 2018, 104). Die Diskussion sollte einer natürlichen Gesprächssituation möglichst nahe kommen (Loos & Schäffer 2001, 51). In der Analyse ermöglicht die gewonnene Selbstläufigkeit dann den Zugang zu kollektiven Wissensbeständen (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 93).

Anwendungsfelder von Gruppendiskussionen im pädagogischen Bereich sind u. a. Kindheitsforschung (Bock 2010; Kämpfe 2019; Nentwig-Gesemann 2002), Unterrichts- und Professionsforschung (Asbrand & Martens 2018; Schieferdecker 2016), Medienforschung (Schäffer 2001), Bildung für nachhaltige Entwicklung (Holfelder 2018; Weselek 2022) sowie Evaluations- und Organisationsforschung (Liebig & Nentwig-Gesemann 2009).

4 Forschungspraxis

Ist die Entscheidung für die Datenerhebung mittels Gruppendiskussion gefallen, sind weitere Planungsschritte notwendig. Bezüglich der Zusammensetzung der Gruppe stellen sich folgende Fragen: Wie viele Gruppendiskussionen sind notwendig? Wie werden die Gruppen zusammengesetzt? Wie viele Personen benötige ich pro Diskussionsgruppe? Oder wie bereite ich die Gruppendiskussion vor und in welche Phasen teile ich sie ein?

4.1 Zusammensetzung der Gruppe

Bei der Auswahl der Teilnehmenden kann zwischen künstlichen und natürlichen Gruppen (bzw. Realgruppen) unterschieden werden. Bei Realgruppen,

die auch jenseits der Erhebungssituation bestehen, kann davon ausgegangen werden, dass die Mitglieder nicht nur vergleichbare Erfahrungen gemacht haben, sondern dass sie auch durch eine gemeinsame Handlungspraxis verbunden sind (Loos & Schäffer 2001). Soll beispielsweise untersucht werden, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung von Lehrkräften im Schulalltag wahrgenommen, thematisiert und praktiziert wird (Weselek 2022), bietet es sich an, natürliche Gruppen mit Lehrkräften eines Kollegiums zu bilden. Der Vorteil von Realgruppen ist, dass die Teilnehmenden sich kennen, was sich wiederum positiv auf das Vertrauen untereinander und die Selbstläufigkeit der Diskussion auswirken kann.

Es ist aber auch möglich, die Gruppe nach soziodemografischen Gesichtspunkten zusammenzustellen, wenn das Interesse auf existenziellen Gemeinsamkeiten liegt (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 96). Personen, die z. B. derselben Berufsgruppe angehören oder Rassismuserfahrungen gemacht haben, können in diesem Fall für eine Gruppendiskussion künstlich zusammengebracht werden, auch wenn sie einander nicht kennen. Hier wird von einer „Strukturidentität der Erfahrungen“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 96) ausgegangen, d. h. Personen können auch eine gemeinsame Erfahrungsbasis haben, ohne diese Erfahrungen tatsächlich gemeinsam gemacht zu haben. Wenn die Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden oder die Interessen zu unterschiedlich sind, wie z. B. bei Auszubildenden und Studierenden, kann es vorkommen, dass keine wirkliche Diskussion zustande kommt.

4.2 Größe des Samplings

Auf die Frage nach der richtigen Anzahl der Gruppendiskussionen gibt es keine allgemeingültige Antwort. Bei der Zusammenstellung des Samples wird zwischen dem *Theoretical Sampling* und dem *kriteriengeleiteten Sampling* unterschieden. Beim *Theoretical Sampling* (Glaser & Strauss 1967) erfolgt die Auswahl der Fälle sukzessive im Laufe des Forschungsprozesses (im Wechsel von Erhebung, Entwicklung theoretischer Kategorien und weiterer Erhebung). Durch den wiederkehrenden Wechsel zwischen Datenerhebung und Datenauswertung wird versucht, eine theoretische Sättigung zu erreichen, d. h. dass durch die Erhebung neuer Daten keine neuen Erkenntnisse mehr erwartet werden. Alternativ kann die Sampleauswahl kriteriengeleitet, d. h. nach vorab festgelegten Kriterien erfolgen (Lamnek 2010, 398f.; Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 95f.). Wichtiger als eine konkrete Fallzahl ist jedoch, dass das Sample groß genug ist, um Kontraste zwischen den Gruppen identifizieren zu können. Theoretisch müssen also mindestens zwei, sich stark unterscheidende Gruppen erhoben werden. Für Qualifikationsarbeiten können zwischen drei bis fünf erhobene Fälle bereits zu praktikablen Ergeb-

nissen führen, für Dissertationen ist erfahrungsgemäß eine deutlich größere Anzahl der erhobenen Fälle notwendig. Grundsätzlich gilt hierbei: nicht (nur) die Quantität des erhobenen Materials ist entscheidend, sondern vor allem die Qualität.

4.3 Größe der Gruppe

In der Literatur gibt es unterschiedliche Angaben bezüglich der Größe einer Gruppendiskussion. Da bei Gruppendiskussionen insbesondere die Gesprächsdynamik von Bedeutung ist, hat es sich als sinnvoll erwiesen, drei bis sechs Personen für die Diskussion einzuplanen. Bei mehr als sechs teilnehmenden Personen kann sich dies auf die Interaktivität des Diskurses auswirken. Pragmatisch sollten jedoch mindestens vier Personen für eine Gruppendiskussion eingeladen werden, damit ein kurzfristiger Ausfall (z. B. durch Krankheit) die Gruppendiskussion nicht gefährdet.

4.4 Phasen der Durchführung

Die Durchführung von Gruppendiskussionen lässt sich z. B. in drei Phasen einteilen: vor (1), während (2) und nach der Diskussion (3). Die zweite Phase während der Gruppendiskussion kann nochmals in drei Phasen unterteilt werden.

Phase 1: Vor der Diskussion

Vor der Durchführung einer Gruppendiskussion sind technische und organisatorische Vorbereitungen zu treffen. Die Diskussion sollte an einem geeigneten und möglichst ruhigen Ort stattfinden (Loos & Schäffer 2001), dadurch soll verhindert werden, dass es zu Störungen oder Unterbrechungen kommt. Die Wahl des Ortes kann ungünstige Umstände mit sich bringen, mit denen forschungspragmatisch umgegangen werden muss. So ist unter Umständen eine Tonaufnahme in einem Durchgangsflur oder in einem Lehrzimmer durch Hintergrundgeräusche nur schwer verständlich und kann im ungünstigsten Fall nicht verwertet werden. Wichtig ist, dass der Ort den Teilnehmenden vertraut ist. Nur wenn sich die einzelnen Teilnehmenden der Gruppe wohlfühlen, kann sich eine angenehme Diskussionsatmosphäre und ein selbstläufiges Gespräch entwickeln. In den meisten Fällen ist es sinnvoll, die Teilnehmenden selbst entscheiden zu lassen, wo die Diskussion stattfinden soll.

Für die Transkription (*Forschungsdatenmanagement* i. d. B.) ist es notwendig, die Gruppendiskussion aufzuzeichnen. Alternativ zu klassischen Diktiergeräten eignen sich dafür auch Smartphones. Vor der Aufnahme muss das Einverständnis aller Teilnehmenden eingeholt werden. Ebenfalls muss darauf hingewiesen werden, dass die Teilnahme freiwillig ist, die Auswertung anonymisiert wird und die Aufzeichnung der Gruppendiskussion nur mit der Zustimmung

der Teilnehmenden erfolgt (Datenschutzerklärung) (Lamnek 2005, 408). Dieser Schritt ist, abgesehen von seiner formalen und forschungsethischen Notwendigkeit, entscheidend für die Gesprächsatmosphäre (*Forschungsethik* i. d. B.). Besteht auf Seiten der Teilnehmenden die Sorge, dass die erhobenen Daten nicht vertraulich behandelt werden, kann dies den Verlauf der Diskussion spürbar beeinflussen. Zur Transparenz gehört auch, dass die Diskussionsleitung sich und das Forschungsprojekt vorstellt. Sowohl die Vorstellung des Vorhabens als auch die Datenschutzerklärung sollte den Teilnehmenden bereits vorab zur Verfügung gestellt werden. Es hat sich auch als hilfreich erwiesen, einen angemessenen Zeitrahmen für die Diskussion abzusprechen und zu reservieren. Hier empfiehlt es sich, einen großzügigen Puffer einzuplanen, damit eine angeregte Diskussion nicht unterbrochen werden muss. Neben der Beschreibung des Erkenntnisinteresses wird empfohlen, zudem auf den Verlauf der Diskussion und auf die Rolle der Diskussionsleitung einzugehen. Hierbei sollte betont werden, dass die ganz persönliche Sichtweise der Gruppe von Interesse ist und sich die Diskussionsleitung deshalb zurückhält und sich nicht an der Diskussion beteiligt.

Exkurs: Online-Gruppendiskussionen haben seit der COVID-19-Pandemie deutlich an Aufschwung erfahren. Vor allem im pädagogischen Feld konnten damals zahlreiche Datenerhebungen aufgrund von Schließungen und dem Schutz vulnerabler Gruppen nicht vor Ort durchgeführt werden. Die Möglichkeit der Durchführung von Gruppendiskussionen per Videokonferenztool wird auch nach der Pandemie genutzt. Bei Gruppendiskussionen, die online stattfinden, kann es passieren, dass die Diskussion auf Grund technischer Hürden wie ein Gruppeninterview verläuft, da z. B. ein gleichzeitiges Sprechen nicht möglich ist. Das bedeutet, dass alle Teilnehmenden nacheinander das Wort ergreifen und sich geringere Interaktionen in der Diskussion entfalten können. Welche Chancen und Herausforderungen sich bei der Durchführung und Auswertung von Gruppendiskussionen via Zoom ergeben, ordnen Hinzke und Paseka (2022) in einem eigenen Beitrag ein.

Phase 2: Während der Diskussion

Während der Gruppendiskussion sollten die Prinzipien der Offenheit und Selbstläufigkeit beachtet werden. Die Gruppendiskussion lässt sich in drei Phasen einteilen: Eingangsphase, Immanente Phase und Exmanente Phase. Zu Beginn wird ein möglichst erzählgenerierender Impuls gegeben, z. B. eine themenbezogene Eingangsfrage, ein provokatives Statement oder ein Bildimpuls. Der Impuls sollte möglichst offen und vage gehalten sein, damit die Teilnehmenden ihre eigene Relevanzsetzung vornehmen können. Nachdem das Thema benannt wurde, z. B. „Zukunft der Welt“ (Holfelder 2018) oder „Nachhaltigkeit an der Schule“ (Weselek 2022) kann der Impuls zu einer Erzählung

auffordern: „Was fällt euch dazu ein, erzählt einfach mal.“ oder „Erzählen Sie mir einfach mal ganz konkret, was Sie für Möglichkeiten an der Schule haben.“ Ziel ist es, dass die Gesprächsteilnehmenden eine „abgeschlossene, in Form und Inhalt selbst gestaltete Darstellung produzieren können – meist eine Erzählung und/oder Beschreibung“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 68). Oftmals entscheidet sich in den ersten Minuten nach dem Eingangsimpuls, ob die Teilnehmenden ins Erzählen kommen und sich daraus eine selbstläufige Diskussion entwickelt. Wenn sich stattdessen jedoch ein Frage-Antwort-Schema durchsetzt, sind Rückschlüsse auf kollektive Orientierungsmuster der Gruppe kaum möglich (Loos & Schäffer 2001, 51) und der Impuls sollte verändert werden.

Bei der Durchführung von Gruppendiskussionen gelten folgende Prinzipien (Bohnsack 2021, 227-229; Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 99):

Die gesamte Gruppe ist Adressatin der Forscherintervention:

Zur Adressierung der gesamten Gruppe ist es hilfreich, diese auch als Gruppe anzusprechen, z. B. „Ihr habt vorhin erwähnt, dass...“ oder „Sie sind alle...“. Statt einzelne Personen anzusprechen, sollte immer die gesamte Gruppe adressiert werden. Auch das Blickverhalten sollte immer an die gesamte Gruppe gerichtet sein.

- Vorschlag von Themen, keine Vorgabe in Form von Bewertungen: Zur Herstellung von Selbstläufigkeit ist es notwendig, dass sich die Diskussionsleitung weitestgehend zurückhält und das Gespräch unter den Teilnehmenden stattfindet. Wichtig ist außerdem, dass Themen, die von der Diskussionsleitung eingebracht werden, nicht in einen normativen Rahmen gestellt werden. Statt zu sagen, „Nachhaltigkeit ist doch toll...“, kann gefragt werden, welche Erfahrungen die Teilnehmenden mit Nachhaltigkeit an ihrer Schule gemacht haben. So wird verhindert, dass eine Aussage vorgegeben und dass das Gespräch in eine bestimmte Richtung gesteuert wird.
- Demonstrative Vagheit: Ziel des Impulses und der immanenten Nachfragen ist es, ein breites Feld für die Diskussion zu eröffnen. Dies kann durch offene Fragen, Fragereihungen oder unvollständige Sätze erfolgen, z. B. „Wie war das damals mit X? Wie ist es euch damit ergangen?“ Damit wird gleichzeitig der Status der Teilnehmenden als Expert:innen bestärkt.
- Kein Eingriff in die Verteilung der Redebeiträge: Neben gutem Zuhören ist es wichtig, den Redefluss der Gruppe durch Nicken, Blickkontakt und „mhm“ zu unterstützen. Gerät das Gespräch im ersten, selbstläufigen Teil der Gruppendiskussion ins Stocken, kann die Diskussionsleitung durch immanente Nachfragen versuchen, die Diskussion wieder in Gang zu bringen. Allerdings ist auch hier zu raten, Pausen bewusst auszuhalten, um einen Diskurs nicht zu unterbrechen und Gelegenheit zu geben, ein Thema abzu-

schließen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass die Gesprächsleitung die Redebeiträge nicht wie bei einer Moderation verteilt, da dies den Diskursverlauf massiv beeinflussen würde.

- Generierung detaillierter Darstellungen: Grundsätzlich sollen Fragen so gestellt werden, dass sie detaillierte Beschreibungen und Erzählungen hervorrufen, da diese einen Zugang zur Handlungspraxis ermöglichen.
- Immanente Nachfragen: Erst wenn die Teilnehmenden signalisieren, z. B. mit „ich glaube das war’s erstmal“, dass sie nichts mehr ergänzen möchten, können Fragen gestellt werden, die sich auf das bisher Gesagte beziehen: „Wie war das genau, können Sie dazu noch mehr erzählen?“ oder „Da habt ihr gar nicht weiter erzählt. Was ist danach passiert?“. In dieser Phase werden noch keine neuen Themen eingeführt. In der Forschungspraxis kommt es vor, dass sich nicht alle Teilnehmenden gleichermaßen an der Diskussion beteiligen oder schweigen. Während das Schweigen für die Erhebung selbst keine Konsequenz hat, kann es für die anschließende Interpretation entweder als stillschweigende Zustimmung interpretiert werden oder die Orientierung unterscheidet sich so stark von den anderen, dass sie nicht an die Diskussion anknüpfen können (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 100).
- Exmanente Nachfragen: Erst am Ende werden exmanente Fragen gestellt, die sich auf das spezifische Erkenntnisinteresse beziehen oder die aus Gründen der Vergleichbarkeit mit anderen Gruppen unbedingt von der Gruppe bearbeitet werden sollten (Schäffer 2018, 104). Als Abschlussfrage eignet sich die Frage, ob noch etwas offengeblieben ist, worauf die Teilnehmenden unbedingt noch einmal eingehen wollen. Möglicherweise tauchen hier noch einmal ganz neue Themen auf, die die Gruppe in eine weitere Diskussion führen.

Phase 3: Nach der Diskussion

Nachdem die Gruppendiskussion beendet und die Audioaufnahme gestoppt wurde, empfiehlt es sich ein Kurzprotokoll mit Datum, Mikrofonposition und Sitzposition der Teilnehmenden sowie soziodemographischen Daten zu erstellen. Diese Daten können später bei der Interpretation relevant sein. Hinsichtlich der *Auswertung* lassen sich verschiedene Strategien identifizieren, die jeweils unterschiedlichen Methoden der Datenauswertung zugeordnet werden können (Schäffer 2018, 102-103). Für die Rekonstruktion „kollektiver Orientierungsmuster“ (Bohnsack 2021) ist es zentral, dass die Kommunikation in der Gruppe interaktiv ist. Alternative Auswertungsstrategien zielen hingegen auf Äußerungen einzelner Gruppenmitglieder ab (Marktforschung) oder sie legen den Fokus auf die prozesshafte Entstehung von Interaktionsformen in Bezug auf psychologische Fragestellungen. Eine weitere Strategie besteht

darin, die Aussagen auf die Gruppe als Ganzes zu beziehen (informelle Gruppenmeinungen als Produkt kollektiver Interaktion).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Gruppendiskussionen zur Erfassung kollektiver Phänomene und gruppenbezogener Interaktion geeignet sind. Mit Gruppeninterviews können dagegen individuelle Meinungen und Einstellungen erfasst werden. Da Gruppeninterviews stark gesteuert ablaufen, muss in der Vorbereitung mehr Zeit in die Erstellung eines Leitfadens investiert werden. Die Auswertung hingegen nimmt weniger Zeit in Anspruch, da keine impliziten Wissensstrukturen rekonstruiert werden müssen. Auch die Interaktion zwischen den Teilnehmenden und die Selbstläufigkeit der Diskussion bei Gruppeninterviews sind weniger relevant. Dafür müssen sich die Forschenden bei Gruppendiskussionen auf eine größere Offenheit einstellen. Die natürliche Gesprächsatmosphäre kann sich positiv auf spontane Äußerungen und tiefe Diskussionen auswirken. Wenn die Diskussion jedoch schleppend verläuft oder die Teilnehmenden nicht miteinander interagieren, kann es passieren, dass die Gruppendiskussion für die Interpretation nicht oder nur begrenzt verwertbar ist. Im Vergleich zu Einzelinterviews ist aus forschungsökonomischer Sicht festzuhalten, dass der Zeitaufwand für die Datenerhebung sowohl bei Gruppendiskussionen als auch bei Gruppeninterviews zwar geringer ist. Dieser Vorteil relativiert sich jedoch spätestens bei der Transkription der Gruppendiskussionen, die in der Regel deutlich zeitaufwändiger ist als bei Einzelinterviews.

Weiterführende Tipps

Datenerhebung von Gruppendiskussionen:

Lamnek (2005)

Loos und Schäffer (2001)

Przyborski und Wohlrab-Sahr (2014)

Strategien zur Gewinnung von Teilnehmenden:

Schneeballsystem, Anzeigen und Handzettel, Persönliche Kontakte, E-Mail, Social-Media (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014, 59ff.)

Gruppendiskussionen mit Kindern:

Przyborski und Wohlrab-Sahr 2014, 102ff.; Vogl 2005

Methodenworkshops:

<https://ces-forschung.de/>

<https://berliner-methodentreffen.de>

Literatur

- Asbrand, B. & Martens, M. (2018): Dokumentarische Unterrichtsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10892-2>
- Bock, K. (2010): Kinderalltag – Kinderwelten. Rekonstruktive Analysen von Gruppendiskussionen mit Kindern (Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung). Zugl.: Kassel, Univ., Habil.-Schr., 2006. Opladen: Budrich.
- Bohnsack, R. (2021): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden (10., durchgesehene Auflage). Opladen, Toronto: Budrich.
- Bohnsack, R. (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ., Habil.-Schr. Opladen: Leske + Budrich (Biographie und Gesellschaft, Band 8).
- Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1967): The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research. Chicago: Aldine Publishing Company.
- Hinzke, J.-H. & Paseka, A. (2022): Gruppendiskussionen via Zoom durchführen und mit der Dokumentarischen Methode auswerten: Methodologische Reflexionen unter Einbezug empirischer Daten. In: S. Hoffmann, D. Klinge, D. Petersen & S. Rundel (Hrsg.): Jahrbuch Dokumentarische Methode. Berlin: ces, 41-64.
- Holfelder, A.-K. (2018): Orientierungen von Jugendlichen zu Nachhaltigkeitsthemen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18681-4>
- Kämpfe, K. (2019): Kindheiten in europäischen Migrationsgesellschaften. Orientierungen von Kindern im Kontext von Migration und Differenz (Kinder, Kindheiten, Kindheitsforschung, Band 21). Wiesbaden: Springer VS.
- Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis (UTB Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Bd. 8303, 2., überarb. und erw. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Lamnek, S. (2010): Gruppendiskussion. In: S. Lamnek (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Materialien (5. Aufl.). Weinheim: Beltz, S. 372-433.
- Liebig, B. & Nentwig-Gesemann, I. (2009): Gruppendiskussionen. In: S. Kühl, P. Strodtholz & A. Taffershofer (Hrsg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden. Wiesbaden: Verl. für Sozialwiss., 102-123.
- Loos, P. & Schäffer, B. (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung (Qualitative Sozialforschung, Bd. 5). Opladen: Leske + Budrich.
- Mangold, W. (1960): Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanst.
- Mangold, W. (1973): Gruppendiskussion. In: R. König (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 2: Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. (3., umgearb. u. erw. Auflage, Bd. 2.). Stuttgart: Enke Verlag, 228-259.
- Mannheim, K. (1964): Wissenssoziologie. Berlin, Neuwied: Luchterhand.
- Merton, R. K., Fiske, M. & Kendall, P. L. (1956): The Focused Interview. A Manual of Problems and Procedures. Glencoe, IL: Free Press.
- Morgan, D. L. & Krueger, R. (1998): The Focus Group Kit. Thousand Oaks: Sage.
- Nentwig-Gesemann, I. (2002): Gruppendiskussionen mit Kindern: die dokumentarische Interpretation von Spielpraxis und Diskursorganisation. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 3, 41-63.
- Pollock, F. (1955): Gruppenexperiment. Ein Studienbuch (Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 2, Europäische Verlagsanstalt). Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanst.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch (Lehr- und Handbücher der Soziologie, 4., erweiterte Aufl.). München: Oldenbourg Verlag.
- Schäffer, B. (2001): Methodologische Forschungsansätze. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung 3, 1-30.

- Schäffer, B. (2012): Gruppendiskussionsverfahren und Focus Groups. In: O. Dörner (Hrsg.): Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung. Leverkusen-Opladen: Budrich, 347-362. <https://doi.org/10.2307/j.ctvddzk9g.29>
- Schäffer, B. (2018): Gruppendiskussion. In: R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung (3., durchges. Aufl.). Opladen: Budrich, 101-107.
- Schieferdecker, R. (2016): Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Themenfeld Heterogenität. Eine Rekonstruktive Analyse. Leverkusen-Opladen: Budrich-Esser. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0bbm>
- Vogl, S. (2005): Gruppendiskussionen mit Kindern: methodische und methodologische Besonderheiten. In: Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, 57. Jg., 28-60.
- Weselek, J. (2022): Bildung für nachhaltige Entwicklung zwischen politischer Erwartung und schulischer Praxis. Eine bildungs- und umweltsoziologische Analyse. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-39875-0>

Autorin

Steger, Aline, M.A.

ORCID: 0009-0000-2436-5520

Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin

Pädagogische Hochschule Weingarten

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Bildung für nachhaltige Entwicklung, Dokumentarische Methode, Hochschulforschung und Erwachsenenbildung (v.a. Alphabetisierung und Grundbildung).

aline.steger@ph-weingarten.de